

Rücküberweisungen allein im letzten Haushaltsjahr bei ca. 182 Milliarden, was ca. 17 Prozent des gesamten Bruttosozialprodukts des Landes entspricht.

Weltweite Rezession trifft Tourismus in Nepal

Wie die nepalische Tourismusbehörde (NTB) meldet, hat die globale Finanz- und Wirtschaftskrise jetzt auch Nepals Tourismusindustrie erreicht. Aus statistischen Angaben der Immigrationsbehörde in Kathmandu geht hervor, dass die Besucherzahlen im März gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahr um 17,6 gesunken sind. Rückgänge waren vor allem bei den Touristen aus Japan, Südkorea und Malaysia sowie Europa und Nordamerika zu verzeichnen.

185 Yaks kommen bei Waldbränden um

185 Yaks sind im März bei Waldbränden in Sankhuwasabha Distrikt, Ostnepal, in den Flammen umgekommen. Eine weitere Herde wird vermisst. Das Unglück ereignete sich, nachdem sich Tage zuvor ein Feuer in Thotanekhola entfacht und im Laufe der Zeit auf die Ortschaften Jumlingkharka und Aibhakhkharka ausgebreitet hatte. Der Hirte Wangduk Sherpa aus Taplejung ist seit Ausbruch des Feuers verschollen. Nach Angaben der Distriktbehörde haben die Familien von Dorchi Finjuwa Bhote (50 Yaks), Wongya Sherpa (65 Yaks) und Wangdi Tsering Sherpa (70 Yaks) den Verlust ihrer Tiere gemeldet und Entschädigung beantragt.

„Hotbed Terai“

Warum Tharus keine Madheshis sind

Thomas Döhne

Seit Monaten kommt es in verschiedenen Gegenden des nepalischen Tieflands Terai immer wieder zu Unruhen, Streiks und bewaffneten Übergriffen. Ethnische Spannungen sind fast überall in der sozial stark fragmentierten Region präsent und entladen sich nicht selten in offener Gewalt. Menschen werden bedroht, vertrieben oder getötet, rechtsstaatliche Institutionen sind nur eingeschränkt funktionsfähig, die Sicherheitslage ist vielerorts katastrophal.

Nepal lässt sich in drei große geografische Regionen/Zonen unterteilen: die Himalaya-Region (*Himal*), die Bergregion (*Pahad*) und das Tiefland (*Terai*), auch *Madhesh* genannt. Verschiedene im Terai entstandene politische Parteien fordern, den gesamten Tieflandgürtel, der im Süden an Indien grenzt, aus Nepal herauszunehmen und daraus einen neuen Staat namens Madhes zu machen. Deren Führer definieren Madhesi als die ursprünglichen Bewohner des Madhes und subsumieren unter diese Bezeichnung alle Terai-Bewohner, die nicht aus der Bergregion (*Pahadi*) oder dem Hochgebirge (*Himali*) stammen. Diese Definition spiegelt umgekehrt die Wahrnehmung der Pahadi,

wonach der Begriff *Madhesi* sämtliche Bewohner der Terai Region einschließlich der in jüngerer Zeit aus Indien zugewanderten Gruppen bezeichnet. Allerdings gibt es bisher keine offizielle Definition, wer oder was unter dem Begriff Madhesi fällt. Die Forderungen nach einem einheitlichen Staat Madhesh sowie Inklusion von Madhesi in alle staatlichen Institution auf der Grundlage von Quotierung haben eine Kontroverse über die Definition und Begriffshoheit der politischen Zuschreibung von Madhesi ausgelöst.

Migrationsgeschichte

Als am 21. November 2006 das Friedensabkommen (CPA) zwischen

der maoistischen CPN-M und der Regierung unterzeichnet wurde, ahnte kaum jemand, dass im Terai schon bald neue brisante Konfliktlinien entstehen würden, die in letzter Konsequenz zu einer ernsthaften Bedrohung der nationalen Integrität des Landes führen könnten. Jahrzehntlang wurde der Terai primär in seiner landwirtschaftlichen Funktion als „Kornkammer Nepals“ wahrgenommen. Inzwischen ist dieser zur Gangesebene zählende tropische Landstreifen, auf dem vor 50 Jahren noch dichter malariaverseuchter Dschungel wucherte, zur wichtigsten Wirtschafts- und Industriezone des Landes geworden. Dort leben inzwischen mehr Menschen als in den Bergregi-

onen – viele von ihnen mit einer Migrationsgeschichte, die allerdings oft über mehrere Generationen zurückreicht.

Der seit langem schwelende Konflikt zwischen Pahadi, d.h. Menschen, die oder deren Vorfahren aus dem nepalischen Bergland ins Terai zugewandert sind, und Madheshi, jenen Tieflandbewohnern, deren Vorfahren von Indien ins Terai übersiedelten, ist im historischen Kontext der Dominanz hochkastiger Hindu-Gruppen im Staatsapparat, ungerechter Landverteilung und der weitgehenden Ausgrenzung der Terai-Bevölkerung von politischen Entscheidungsprozessen entstanden und hat angesichts von Ressourcenverknappung und gestiegener politischer Polarisierung an Schärfe zugenommen.

Seit Unterzeichnung des Friedensabkommens kam es allein in der Umgebung von Janakpur zur Vertreibung von mehreren Hundert Pahadi-Familien. Diese ethnischen Spannungen werden von radikalen Terai-Gruppen bewusst geschürt und für das politische Ziel einer „autonomen Madhesh-Region“ instrumentalisiert – eine Vision, welche die nationale Integrität des Landes bedroht. Die soziale Binnenstruktur des Terai ist so komplex, heterogen und multiethnisch, daß eine vornehmlich auf ethnische Identität begründete föderale Neustrukturierung ein hohes Risiko „ethnischer Säuberungen“ birgt. In diesem Zusammenhang sind die jüngsten Unruhen in mehreren westnepalischen Terai Distrikten zu sehen. Dort hatten verschiedene Tharu-Organisationen einschließlich der *Tharuman* Befreiungsfront einen mehrwöchigen Generalstreik organisiert, bei der es um den Status der Tharu innerhalb der zukünftigen föderalen Struktur des Landes ging. Die Tharu wehren sich zu Recht gegen ihre von Anhängern eines einheitlichen Madhesh-Staates betriebene Etikettierung als Madheshi und die implizit enthaltene Anmaßung, alle im Terai

Uma Singh – Nepalesische Journalistin und Frauenrechtlerin ermordet

Am 11. Januar 2009 wurde die nepalesische Journalistin und Frauenrechtlerin Uma Singh in Janakpur überfallen und auf barbarische Weise ermordet. Etwa 15 Männer waren in ihre Wohnung eingedrungen und verletzten die 26-Jährige mit Langmessern (Khukuris) und stumpfen Gegenständen so schwer, dass sie auf dem Weg ins Krankenhaus starb.

Uma Singh war Korrespondentin der Tageszeitung *Janakpur Today Daily* und von *Radio Today FM*. Sie arbeitete furchtlos in einer besonders schwierigen und gesetzlosen Region Nepals, in der Gewalt und Straflosigkeit Hand in Hand gehen. Als Frauenrechtlerin kritisierte sie in ihren Artikel immer wieder vor allem die im Terai weit verbreitete Tradition der Mitgift. Exorbitante Mitgiftforderungen ziehen immer wieder den finanziellen Ruin der Familie der Braut nach sich.

Die Ermordung Uma Singhs ist ein weiteres Glied in der Kette von Angriffen gegen nepalesische Journalisten und Journalistinnen. Im vergangenen Jahr wurden in Nepal mindestens zwei Journalisten getötet, einer entführt, zahlreiche Medienmitarbeiter festgenommen, attackiert oder bedroht. Auf der aktuellen Rangliste der internationalen Menschenrechtsorganisation *Reporter ohne Grenzen* zur Pressefreiheit 2008 steht Nepal ziemlich weit hinten, nämlich auf Rang 138 von 173.

Aus einem im März veröffentlichter Bericht des Internationalen Journalistenverbands (IJF) geht hervor, dass die Tat vermutlich mit Recherchen Uma Singhs über illegale Landnahmen durch maoistische Kader in Zusammenhang steht. Im Oktober 2008 hatte sie in der nepalischen Monatszeitschrift *Sarokar* geschrieben: „Die Maoisten haben das von ihnen beschlagnahmte Land in Siraha Distrikt immer noch nicht zurück gegeben, obwohl der Vorsitzende und jetzige Ministerpräsident Pushpa Kamal Dahal seine Parteikader bereits vor drei Monaten angewiesen hatte, dies zu tun. Etwa 2000 ha Land, die während des bewaffneten Konflikts unrechtmäßig angeeignet wurden, befinden sich immer noch unter maoistischer Kontrolle.“

Außerdem hatte sie offen über die Aktivitäten der zahlreichen bewaffneten Gruppen berichtet, die seit Ende des Maoistenaufstands im ostnepalischen Terai operieren, oftmals Splittergruppen, die sich von den Maoisten abgespalten haben. Während des Krieges waren ihr Vater und Bruder von Maoisten entführt worden und gelten seitdem als verschollen. Uma Singh hat nichts unversucht gelassen, das Schicksal ihrer Familienangehörigen aufzuklären und die mutmaßlichen Täter vor Gericht zu bringen. Der Tod Uma Singhs ist ein schwerer Verlust für den unabhängigen Journalismus in Nepal. Die Tat ist Frontalangriff und Warnung an all jene, die ihren

journalistischen Auftrag ernst nehmen. Er richtet sich insbesondere gegen die wachsende Zahl von jungen, gut ausgebildeten Frauen, die sich für eine journalistische Laufbahn entscheiden und Rechenschaft von den Mächtigen für deren Taten und Versäumnisse einzufordern. Der investigative Journalismus soll zum Schweigen gebracht werden.



Uma Singh

Thomas Döhne



Oben: Frauen tragen Grünfutter aus dem Wald nach Hause.
Unten: Traditionelles Haus im Terai.

ansässigen ethnischen Gruppen seien Madheshi.

Tatsächlich zählen die Tharu zu den frühesten Bewohnern des Terai. Ihre Sprache, Kultur, Religion und Lebensform unterscheidet sich dezidiert von anderen Gruppen, die unter den Oberbegriff Madheshi subsummiert werden. Die Tharu besiedeln heute einen schmalen Landstreifen von etwa 550 Kilometern Länge an der Südgrenze von Nepal und sind in ver-

schiedene Untergruppen unterteilt. Die Rana Tharu etwa leben heute im südwestlichen Teil Nepals. Der Legende nach sollen sie Nachfahren indischer Adliger (*Rajputen*) sein, die im 16. Jahrhundert vor muslimischen Eroberern aus Rajasthan flüchteten. Die Legende besagt, daß die Männer zurückblieben, um mit den Invasoren zu kämpfen, während ihre Frauen und Kinder nach Nepal geflüchtet waren. Nachdem die Frauen Nachricht erhielten, daß all ihre Männer getö-

tet wurden, hätten sie sich in ihrem heutigen Siedlungsgebiet niedergelassen und die Sklaven geheiratet, die sie auf ihrer Flucht begleitet hatten. Im dichten Dschungel seien die Rana Tharus lange Zeit von der Außenwelt abgeschlossen gewesen und hätten so nicht nur Resistenz gegen Malaria, sondern einzigartige kulturelle Gebräuche entwickelt. Die Tharu waren früher Jäger und Fischer in den ehemals immensen Salwäldern, heute betätigen sie sich als Bauern. Ihr Baustil ist der Hitze des Terai angepasst. Die Häuser bestehen aus Holz, Bambus und Lehm, sind mit Elefantengras oder Ziegeln gedeckt und stehen oft auf Pfählen, zum Schutz vor Überschwemmungen, Insekten und Tieren.

Ökologie und Identität

Traditionell leben Rana Tharu in matriarchalischer Selbstversorgergemeinschaft und stellen fast alle Gegenstände des täglichen Gebrauchs selbst her. Tharu Frauen haben das Recht auf Scheidung, ein Recht, das wenige Frauen in Nepal haben. Frauen kochen zusammen und kümmern sich gemeinsam um die Kinder und geben die kulturellen Gebräuche von einer Generation an die nächste weiter. Die traditionelle Kleidung der Rana Tharu Frauen ist sehr bunt und reich bestickt und sie tragen auffallenden Schmuck. Sie kaufen Stoffreste ein und stellen daraus ihre Kleider selbst her. Rana Tharu stellen Tonkrüge zum Kochen und Wasserholen und andere Haushaltsgegenstände selbst her. Sie flechten Körbe und knüpfen Netze zum Fischfang, die wie Schmetterlingsflügel aussehen. Die häusliche Arbeitsteilung sieht vor, dass Männer pflügen, im Wald jagen und die Netze knüpfen, während die Frauen Fische fangen.

Seit der Ausrottung der Malaria in den 1950er Jahren sind die Tharu und ihre Lebensweise zunehmendem Druck durch Siedler aus den Bergen ausgesetzt. Geldverleiher haben sich

durch Tricks Landtitel gesichert, so dass viele Tharu heute Pacht für Land bezahlen müssen, das ihnen früher gehörte. Bewohner aus den Bergregionen sind zugewandert und haben den tropischen Wald gerodet, der bis dahin zahlreichen Tierarten – darunter auch Großtiere wie Elefanten – als Rückzugsgebiet gedient hatte.

Als die Regierung kürzlich in einer offiziellen Liste die Tharu als Teil der Madheshi Gemeinschaft definierte, kam es in Teilen des westnepalischen Terai zu wochenlangen Unruhen. Tharu-Organisationen weisen die Forderungen der Madheshi Parteien „Ganz Madhesh, ein einziger Staat“ mit Vehemenz zurück, denn sie sehen sich als Ureinwohner des Terai und grenzen sich von den Madhesi ab. Im Verständnis der Tharu umfasst der Begriff Madhesi späte Einwanderer aus Indien und all diejenigen, die in enger verwandtschaftlicher und kultureller Verbindung mit indischen Familienclassen auf der anderen Seite der indisch-nepalischen Grenze stehen.

Einige Tharu Gruppen drohten ganz offen mit bewaffnetem Kampf, falls diese Zuordnung nicht umgehend rückgängig gemacht würde.

Hintergrund war der missglückte Versuch der Regierung, in einer Bekanntmachung all jene ethnischen Gruppen und Kasten aufzulisten, die der Madhesi-Gemeinschaft zuzuordnen seien. Dies war in guter Absicht als Reaktion auf Einwände von Madhesi-Parteien gegen die Ernennung zweier Pahadi Kandidaten durch die *Public Service Commission* (PSC) geschehen, um eine Neubesetzung der beiden Stellen auf Grundlage einer Madhesi-Quote vorzunehmen. Diese verunglückte Maßnahme hat die ganze Problematik offengelegt, die dem Versuch einer ethnischen Einteilung/Zuordnung dieses durch Zuwanderungen entstandenen ethnischen Flickenteppichs anhaftet. Zwar konnte durch die Liste der Einwanderer der Madhesi entkräftet werden, doch der bei den Tharu ausgelöste Unmut über die nach ihrer Auffassung nicht haltbare Zuordnung hielt lange an. Erst nach mehrwöchigen Verhandlungen mit Regierungsvertretern stellte sich eine instabile Ruhe ein.

Fragen ethnischer Identität sowie Repräsentanz in der Staatsstruktur und die klare Demarkierung föderaler Grenzen sind im Terai wesentlich komplexer als es zunächst den



Thomas Döhne

Tharu-Frau beim Fischen.

Anschein hat. Die beiden Pahadi Kandidaten, die zunächst von der PSC ausgewählt worden waren und dann kurze Zeit später wieder abberufen wurden, gehören zu den Zigttausenden von Terai-Bewohnern, deren Vorfahren bereits von den Bergen in das Tiefland umgesiedelt waren. Sie lassen sich zwar ethnisch und kulturell als Pahadi identifizieren, geografisch jedoch und bezogen auf ihren Lebensmittelpunkt sind sie schon lange keine Pahadi mehr. Tharu und Rajbansi nehmen für sich in Anspruch, schon viel länger das Tiefland zu bewohnen als Madhesi oder Pahadi. Außerdem gibt es dort zahlreiche andere ethnische Gruppen sowie Muslime, Christen und andere Religionsgemeinschaften, die ihrerseits Teilhabe, Mitspracherechte und einen gesicherten Status in einem neuen föderalen Nepal einfordern.

Falls die Madhesi auf ihrer Forderung nach einem einheitlichen Staat beharren sollten, können die Tharu mit dem gleichen Recht einen eigenen Staat einfordern – es existiert sogar schon ein Name für diesen Staat: Tharuwan. Andere ethnische Gruppen werden dieser Logik folgend das Gleiche tun. Drohen also dem nepalesischen Staat Gewalt, Chaos und Staatszerfall? Die Saat der Fragmentierung ist jedenfalls gesät – es fragt sich nur, ob sie auch aufgeht.



Thomas Döhne

Frauen und Kinder in einer Dalitsiedlung im Terai.